

Donnerstag.

Zweite Ausgabe. Abends 6 Uhr.

12. Februar 1852.

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich zweimal und wird ausgegeben in Leipzig Vormittags 11 Uhr, Abends 6 Uhr; in Dresden Abends 6 Uhr, Vormittags 8 Uhr.

Preis für das Quartalsjahr 12 Lkr.; jede einzelne Nummer 1 Mgr.

Nr. 72.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslands, sowie durch die Expeditionen in Leipzig (Osterstraße Nr. 8) und Dresden (bei C. Höckner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 1).

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Mgr.

Deutschland.

C Berlin, 11. Febr. Die Mission des Hrn. David hat neben ihrem bestimmten Charakter hauptsächlich den Zweck, die Stimmung der Höfe in Hinsicht auf das Kaiserthum zu sondiren und die vielfach gegebenen Versicherungen einer friedlichen Politik von Paris aus in vertraulicher Weise zu wiederholen. Hr. David soll gewissermaßen Sympathien für die Regierung Ludwig Napoleon's an den Höfen fördern oder erwecken. In dieser Beziehung ist seine Aufgabe weniger auf den Verkehr mit den Ministern, als vielmehr auf einen solchen mit einflussreichen Personen der Höfe, an welche er sich begibt, gerichtet. — In Frankfurt entfaltet der österreichische Bundestagsgesandte jetzt auch in polizeilicher Beziehung eine große Thätigkeit. Es ist als sicher anzunehmen, daß die jüngsten polizeilichen Maßregeln des Senats auf direkte Veranlassung des Grafen Thun erfolgt sind und daß Graf Thun mit dieser Partie der frankfurter Verwaltung überhaupt in einem sehr läutren Verhältnisse steht.

— In Elberfeld wurde am 9. Febr. die Nummer der Elberfelder Zeitung von der Polizei mit Beschlag belebt, dem Vernehmen nach wegen eines Leitartikels „Aus dem Bergischen“, welcher die Folgen der Beschieuerung der Presse zum Gegenstande haben soll.

H München, 10. Febr. Ein höchst auffallender Mord wurde heute Vormittag an einem jungen Krämer in einem Cigarrenladen an einem der belebtesten Plätze verübt, ohne daß man bis jetzt eine Spur des Raubmörders, der nur sehr geringen Gewinn von seinem Raube hatte, hätte finden können.

Aus Kurhessen vom 7. Febr. schreibt man: Die Stellung, welche Kurhessen dem Deutschen Zollvereine gegenüber einzunehmen scheint, fängt an, uns mit Besorgnissen zu erfüllen; denn wir haben noch in frischem Andenken den Zustand, in welchen uns jene Abschließung und selbständige Zollgesetzgebung versetzte, welche dem Beitritt unsers Landes zum Deutschen Zollverein einige Jahre vorausging. Nehmen wir den Krieg und seine unseligen Folgen aus, so kann eine Regierung der materiellen Wohlfahrt eines so kleinen und so wenig arrondierten Landes keine tiefen Wunden schlagen als durch eine solche Abschließung; denn alle unsere Handelsbeziehungen gehen nach außen, und jede Stadt und jedes Dorf ist nicht in einem selbständigen Handelsgebiete, sondern im Grenzgebiete gegen das eine oder das andere Ausland gelegen. Jene Abschließung hatte daher auch beim Ausbruche der Julirevolution eine so allgemeine Erbitterung hervorgerufen, daß sich die Volksaufstände, welche ihr folgten — wenigstens im südlichen Theile des Landes — ausschließlich gegen die Zollstädte richteten. In einem solchen Zustand würde uns ein Losreisen vom Deutschen Zollverein zurückversetzen.

Aus Bremen vom 11. Febr. meldet die Weser-Zeitung: Die Weser hat heute die Höhe von 16 Fuß übersteigen und die niedrigen Stadttheile unter Wasser gesetzt. Das Steigen dauert noch fort, jedoch sehr langsam und bei dem eingetretenen Frostwetter ist ein baldiges Fallen des Stromes zu erwarten. Unsere Stromberichte von oben her sind uns bis jetzt (12 Uhr) noch nicht zugegangen.

Aus Hamburg vom 9. Febr. meldet die Magdeburger Zeitung: Bei Wandbeck hat in den letzten Tagen ein blutiger Zusammenstoß zwischen österreichischen Soldaten und den Grenzgendarmen stattgefunden, wobei beide Theile von ihrer Schußwaffe Gebrauch machten. Es versuchten nämlich die österreichischen Soldaten verschiedene zollpolstige Gegenstände ins Holsteinische hineinzuschmuggeln, und da sie sich von den holsteinischen Gendarmen verfolgt sahen, schossen sie auf diese scharf, ohne aber einen der Österreicher verwundet worden sein. Die Scene endigte mit der Verhaftung der Soldaten.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 9. Febr. So viel oder wenig an dem in der auswärtigen Presse verbreiteten Gerüchte von einer beabsichtigten Occupation ich sicherlich nicht an, einzuräumen, daß ein Damoklesschwert über unserer Selbständigkeit hängt, nachdem die europäische Rückbewegung zur „Ruhe und Ordnung“ so weit gediehen ist, daß die Ruhe und Ordnung Europas von der Laune eines Mannes abhänge, dessen eigenthümliche Qualification freilich seine Machtvollkommenheit über Sein und Nichtsein des europäischen Friedens in verhängnisvollem Lichte erscheinen lassen muß. Doch wollte ich Ihnen heute nur berichten, daß das Einlaufen einer energischen Note des Prinz-Präsidenten an den Bundesrat außer Zweifel gesetzt ist durch die Maßnahme des Bundesrats, welche im nachfolgenden Circularschreiben an die Kantongouvernements ausgesprochen wird. Ob die Note mit mehr oder

minder kategorischem Imperativ dictirt war, ist zuvörderst noch Staatsgeheimniß, jedenfalls aber muß sie die Flüchtlingsangelegenheit besonders accentuiert und hierin ein entschiedenes Entgegenkommen verlangt haben. Das bundebräthliche Circularschreiben lautet:

Gtreue, liebe Eidgenossen! Die Ereignisse, welche in Frankreich statt hatten, führten neue politische Flüchtlinge auf unser Gebiet, und es ist kaum zu bezweifeln, daß nicht noch mehr derselben kommen werden. Diese Thatache macht in der schon längst über der Schweiz schwedenden Flüchtlingsfrage neue Verfügungen nothwendig. Der Bundesrat erachtet es daher für seine Pflicht, einerseits sich sofort eine genügende Überzeugung zu verschaffen, ob seine früheren Beschlüsse über Internirung und Ausweisung von Flüchtlingen überhaupt ihrem ganzen Umfange nach vollzogen worden seien, und andererseits die erforderlichen Maßregeln zu treffen, damit das Asyl, welches die Schweiz vielleicht einzelnen Flüchtlingen zu gestatten im Falle ist, in keiner Weise missbraucht werde, sei es durch diese Personen, sei es durch Ausdehnung derselben auf solche Individuen, die dasselbe nicht bedürfen oder vermöge ihrer Antecedentien derselben nicht würdig sind. Dieser Zweck glaubt der Bundesrat am schnellsten und besten durch Anstellung von eidgenössischen Commissaren erreichen zu können, welche sich nach Umständen, vereint oder einzeln, in diejenigen Kantone zu begeben hätten, in denen ihre Anwesenheit, um das oben angeführte Ziel zu erlangen, erforderlich sein dürfte. Er hat daher zu dieser Mission die Herren Regierungspräsident Dr. Kern von Frauenfeld und Gouverneur Joh. Ziegler von Olten mit dieser Sendung beauftragt, und ersucht Sie, getreue, liebe Eidgenossen! dieselben in dieser Eigenschaft freundschaftlich aufzunehmen und auf kräftigste zu unterstützen etc.

Die bezeichneten Männer sind bereits behufs ihres Auftrags nach Lausanne und Genf abgereist.

Spanien.

Madrid, 8. Febr. (Telegraphische Depesche der Kölnischen Zeitung.) Der Zustand der Königin ist entschieden in das Stadium der Genesung eingetreten.

Frankreich.

H Paris, 9. Febr. Seitdem die Regierung erfahren, daß die finanziellen Projekte Persigny's und namentlich die Einkommensteuer die ohnehin aufs Neueste gebrachte Bourgeoisie vollends zur Verzweiflung bringen würde, hat man beschlossen, vorerhand langsamer zu Werke zu gehen. Man würde sich demnach auf die Abschaffung der Verzehrungssteuer beschränken. Der beziehungsweise Ausfall soll durch eine Vermehrung der Patentsteuer für Besitzer von Weinhäusern und Restaurants gedeckt werden. Zugleich denkt man an eine Vermehrung der Wohnsteuer, diese ist aber schon so hoch, daß die finanziellen Fachmänner, die zu Rath gezogen wurden, hieron abrathen zu müssen glaubten. Der Präsident läßt sich aber durch solche Rücksichten nur zeitweilig von seinen festgesetzten Entschlüssen abhalten. So soll auch der Kampf gegen die Unabhängigkeit der Magistratur, wenn gleich in veränderter Gestalt, wieder aufgenommen werden. Da man sich bemüht hat, die Unabhängigkeit der Richter in der Verfassung zu garantieren, sucht man nun diese Bürgschaft dadurch zu entkräften, daß sich die Regierung das Recht zurücknehmen würde, jeden Richter, der das 68. oder 70. Lebensjahr überschritten (man schwankt zwischen beiden Zahlen), in Pension stand versetzen zu dürfen. Durch diese Maßregel würde die Erledigung des dritten Theils der Magistratstellen facultativ nur mit ergebenen Anhängern des Elysée besetzt werden können. In der Umgebung des Präsidienten hat man gegen diesen Gewaltstreich verschiedene Argumente anzuwenden gesucht und zulegt auch darauf aufmerksam gemacht, wie die nothwendig werdenden Pensionen das Budget mit 1,500,000 Fr. jährlich belasten müßten. Ludwig Napoleon hat aber bereits gezeigt, daß er sich durch solche Rücksichten nicht bestimmen lasse. So bleibt er hartnäckig bei der gänzlichen Durchführung des Confiscationsdecrets trotz der unaufhörlichen Vorstellungen, mit denen er von den verschiedensten Seiten her behelligt wird. Er erwiderte z. B. jüngst dem einen der Vorsteher des obersten Rechnungshofs, dem bekannten Finanzstatistiker Audiffret: „Sie sind nun bereits die dreißigste Person, welche mir hierüber und in diesem Sinne spricht, allein ich bleibe unerschüttert, denn es handelt sich für mich um eine politische Frage und um meinen Todhass gegen die Orleanisten.“ Bei der allgemeinen Misbilligung, welche diese Confiscationsmaßregel überall gefunden, ist die Regierung doch besorgt, die gesetzgebende Parodie, welche nun endlich zusammen treten soll, dürfe ihre beschränkten Befugnisse zu einer Protestation in dieser Angelegenheit anwenden wollen. Sie verlangt daher von den Männern, welche als Candidaten der Regierung sich in den Vordergrund stellen wollen, die Versicherung, daß sie gegen diese Maßregel in der Kammer nicht agitieren werden. Ein solches Versprechen wurde namentlich den H. Aucel und Mortemart abverlangt, als diese erklärt, sich für das untere Teinedepartement wählen lassen zu wollen. — Die Wahlen fangen an, auch unsere Hauptstadt ein wenig zu beschäftigen, und wenn man, wie sich

von selbst versteckt, in den Massen keinerlei Bewegung oder Aufregung bemerkte, bleibt doch constatirt, daß einzelne einflussreiche Männer aus der Mittelklasse es sich angelegen sein lassen, von Haus zu Haus persönliche und mündliche Propagande zu machen. Es sind auch an verschiedene Mitglieder der ehemaligen Legislativen diesfällige Anträge gemacht worden und scheinen die Orleanisten mit den Republikanern sich verständigt zu haben. Die Kandidaten der Regierung sind noch nicht bekannt und man weiß nicht, ob Hr. de Morny, der für Paris in die Schranken treten will, als solcher zu betrachten sei. — Die besiegt royalistischen Parteien sehen sich seit den Ereignissen vom 2. Dec. durch einige ihrer Hauptführer wieder zu den fallen gelassenen Fusionsprojekten der beiden Linien gebrängt. Diesmal sind es selbst einige einflussreiche Mitglieder der ehemaligen dynastischen Opposition, die später gemäßigte Republikaner geworden waren, welche der Schmelzungs-politik beizutreten für angemessen hielten. Ich darf Ihnen die überraschenden Namen der betreffenden Staatsmänner nicht nennen, aber Sie mögen das Factum immerhin als verbürgt hinnehmen. Die Grundlage der royalistischen Fusion wäre dieselbe, die man bereits einmal festgestellt hatte. Der Herzog von Bordeau würde auf den Thron gelangen nach vorheriger und durch die Nationalvertretung angenommener und verbürgter Adoption des Grafen von Paris. Diese Bürgschaft würde die rechtskräftige Bevorzugung des Adoptivsohns vor einer etwa später geboren werdenden Leibesfrucht des Grafen von Chambord ausdrücklich aussprechen. Die Großväter des Reichs sollen die Prinzen der Familie Orleans erhalten und zwar würde Joinville Großadmiral, Montpensier Director der Artillerie und Nemours General der Cavalerie ic. werden. Der Graf von Chambord scheint auch diesmal bereit, auf Alles einzugehen, und erklärt, nöthigensfalls auch nach London reisen zu wollen, um Rücksprache mit seinen Vetttern zu nehmen. Die Orleans sind zurückhaltender, denn trotz der Ansicht einiger hervorragenden Orleanisten schrieb man ihnen andererseits, daß diese Politik nur zur Befestigung Ludwig Bonaparte's dienen werde. Hr. Thiers seinesseits arbeitet auch in diesem Sinne und er will nach wie vor die etwaigen Aussichten der Orleans auf die Herrschaft in Frankreich unberührt erhalten. Es begreift sich übrigens, daß Thiers, welcher in keinem Falle sich an dem Hofe des Sohnes der Herzogin von Berri wohl befinden würde, nicht sehr bereitwillig auf die Pläne der Fusionisten einlenke.

Großbritannien.

London, 9. Febr.

Das Oberhaus und die Regierung haben in ein Wespennest gestochen. Die ganze Presse ist empört über die diplomatischen Zumuthungen, die ihr einerseits von Lord J. Russell, dem Minister im Amte, andererseits von Earl Derby, dem Minister in spe, gemacht worden sind. Jedes einzelne Wochenblatt widmet dem Rechte der gekränkten Presse einige Spalten, in denen zumeist eine sublime Verachtung gegen ihre hochgestellten Angreifer an den Tag gelegt wird. Die Herren im Oberhause, so glänzend ihre Redortalente sein mögen, werden von den Herren der Journalistik mit Keulen angegriffen; man lese — um von den radicalen Periodicals nicht zu sprechen — blos die, stets mit dem äußersten Unstande auftretenden, gemäßigten Blätter wie Examiner und Spectator. Ersterer rächt sich durch eine gelungene Parodie auf die diplomatisch sein sollenden Kreuz- und Querreden für und wider Ludwig Napoleon, wie sie etwa die Russells, Greys, Humes, Derbys ic. halten, und zugleich der Presse als Muster empfehlen möchten. Der Spectator dagegen tritt mit dem ganzen Ernst der gekränkten Würde vor sein Publicum. Die Presse allein, sagt er, hat das Verdienst, das Cabinet aus seiner Lethargie, gegenüber den schlimmen Eventualitäten aus Frankreich, gerissen zu haben. Die Presse müsse auch fortan als Wächter für England dastehen, damit jene Herren nicht wieder in ihr unverantwortliches Traumleben zurückanken. Daß der Premier in solcher Weise gegen die Presse auftreten könnte, müsse ein Wink für diese sein, offener als je zu sprechen, denn es beweist, daß das wilde Nachgefühl eines gereizten Usurpators unserm Premier mehr Angst einflößt, als der entschlossen gefasste Eifer seines eigenen Volks ihm Hoffnung einzuflößen vermag. Es steht zu fürchten, daß der von den leitenden Staatsmännern Englands in der Donnerstagdebatte angeschlagene Ton mehr dazu beitragen wird, die Verachtung Ludwig Napoleon's zu erregen, als die englische Presse im Stande war, seinen Hass aufzustacheln.

— Henry John Temple, Viscount Palmerston (der Dritte dieses Titels), stammt von einem und demselben Vorfahren mit dem herzoglichen Hause von Buckingham und Chandos. Er ist im Jahre 1784 geboren und steht somit gegenwärtig in seinem 67. Jahre. Er war in Harrow erzogen und ging von da nach Edinburg, wo er, wie Lord J. Russell (der um acht Jahre jünger ist), die Vorlesungen von Dugald Stewart hörte und zuletzt in Cambridge graduierte. Seine officielle Laufbahn trat er (1808) in seinem 25. Jahre an; von da bis 1827 bekleidete er unter dem Cabinet Lord Liverpool's die Stelle eines Kriegssecretärs, ohne jedoch Cabinetsmitglied zu sein. Unter Canning behielt er seinen Posten bei, wurde Mitglied des Cabinets und blieb Canning's treuester Schüler und Anhänger bis zu dessen Tode. Auch jetzt noch, unter der einjährigen Verwaltung von Lord Goderich und dem Herzoge v. Portland, blieb er an der Spitze des Kriegssecretariats, bis endlich im Jahre 1828 der Herzog v. Wellington mit der Bildung des neuen Torycabinets betraut wurde. Von dieser Zeit bis zur Bildung des Reformministeriums, im November 1830, war Lord Palmerston außer Amt. Dann trat er sofort unter Earl Grey als Staatssecretär des Auswärtigen ein und behielt diesen Posten, mit Ausnahme der kurzen Zwischenzeit von Sir R. Peel's erster Verwaltung (December 1834 bis April 1835), bis zur Abdankung des Ministeriums Melbourne im Jahre 1841.

Seine Politik, auf die Grundsätze der Canning'schen Schule gebaut, hatte in den zehn Jahren 1830—40 einen großen Spielraum. Wir begegnen hier seinem Einfluß in der belgischen, spanischen und portugiesischen Frage, in der Streitfrage des Orients zwischen Russland, der Türkei und den westlichen Mächten. Von da an datirt seine Berühmtheit als Diplomat. Im September 1841 begann das Free-trade-Ministerium Sir R. Peel's seine Wirksamkeit und Lord Palmerston blieb in den Reihen der Opposition bis zum Juli 1846. Seine Thätigkeit von da an bis zum 24. Oct. 1851 ist in frischem Andenken.

— Eine Deputation mehrerer protestantischer Körperschaften machte am 7. Febr. dem Staatssecretär des Auswärtigen ihre Aufwartung, um sich bei ihm über die mehrfach erwähnte Austreibung einiger Missionsschwestern aus den österreichischen Staaten zu beschweren. Der Staatssecretär versicherte, in dieser Angelegenheit schon an den Grafen Westmoreland geschrieben zu haben, daß er erst dessen Antwort abwarten müsse, und daß es hier darauf ankomme, ob die österreichische Regierung dasselbe strenge Verfahren auch gegen Untertanen anderer Staaten anwende. Er versicherte die Deputation seiner thätigen Verwendung und erkundigte sich unter Anderem, ob die Verwiesenen an ihrem Eigenthum zu Schaden gekommen seien.

Zürich.

Über die letzten Vorgänge in Konstantinopel schreibt man der Österreichischen Correspondenz von dort unter dem 31. Jan.: Man glaubte, daß die Differenz wegen des Heiligen Grabes auf Grund der Tractate von 1760 friedlich gelöst worden war. Da jedoch diese Lösung noch keine Sanc-tion von Seiten des Sultans erhalten hatte, vereinigten sich die Behörden der griechischen Gemeinde und fanden Zeit, mit Hülfe einflussreicher Personen einen Recurs einzureichen und alles Das rückgängig zu machen, was mit dem französischen Gesandten Marquis Lavalette ausgemacht worden war. Auf diese Art findet sich diese Angelegenheit neuerdings verwickelt, und in der Furcht, daß man neue Verhandlungen zu gleichartiger Schlüchtung derselben anknüpfe, wurden alle möglichen Mittel aufgeboten, um dies zu verhindern. Es wurde ein Pascha, welcher großen Einfluß auf den Sultan haben soll, bewogen, seinen Beifall zu leisten, und am 24. Jan. Abends 7 Uhr wurde vom Sultan einer seiner Secretäre in das Haus Meschid-Pascha's geschickt, um ihm den hohen Befehl mitzutheilen, fogleich seine Würde niedergelegen und das Staatsiegel auszuhändigen, was auch auf der Stelle geschah. Am folgenden Morgen erfuhr man die Absetzung des Großveziers, welcher in seiner Wohnung sich einsperre und Niemanden empfangen wollte. Gegen 8 Uhr früh ließ der Sultan in seinem Residenzpalast Rauf-Pascha, Mitglied des Staatsraths, rufen, der schon vier mal Großvezier gewesen war. Nach einer kurzen Rede übergab ihm der Sultan das Staatsiegel und ernannte ihn zum Großvezier. Gleich darauf erging an alle Minister der Befehl, sich nach der Pforte zu begeben. Empfängenabtheilungen mit Musikbanden wurden an vielen Orten aufgestellt. Um 2 Uhr landete Rauf-Pascha auf dem Ufer von Bakzé Kapissi, begleitet vom Scheik-ul-Islam und einen Kammerherrn des Sultans. Mit großem Gefolge verfügte er sich nach der Pforte, wo er erwartet und mit Pompa empfangen wurde. Er ist fast 70 Jahre alt. Am 27. Jan. früh begab sich Ali-Pascha, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in den kaiserlichen Palast und überreichte definitiv seine Demission, jedoch auch diesmal weigerte sich der Sultan dieselbe anzunehmen. Ali-Pascha verblieb im Palaste bis 2 Uhr Nachmittags, dann schiffte er sich wieder ein, ging nach der Pforte zurück und übernahm abermals sein Ministerium. Indessen durchliefen die verschiedenartigsten Gerüchte die Stadt. Am 28. Jan. früh ließ der Sultan den abgelegten Großvezier Meschid-Pascha und den Kriegsminister Mohammed Nachdi-Pascha in den Residenzpalast rufen und empfing beide mit großer Freundlichkeit. Er ernannte Meschid-Pascha zum Präsidenten des Staatsraths an die Stelle des Nisaat-Pascha, welcher abgesetzt wurde, und ertheilte dem Kriegsminister den Befehl nach der Pforte zu gehen, alle Minister und Staatsräthe zu berufen, um dort auf gebührende Weise den neuen Präsidenten, Meschid-Pascha, zu empfangen, welcher über eine Stunde in Privatconferenz mit dem Sultan verblieb. Am 29. Jan. verfügten sich alle Minister in den kaiserlichen Residenzpalast, wo eine Mikab (Etiquettefeier mit einer Ansrede des Sultans) gehalten wurde. An diesem Tage blieben alle Lemiter gesperrt.

Königreich Sachsen.

Dresden, 11. Febr. Unser Bürgermeister und Landtagsabgeordneter Pfotenhauer, der seit längerer Zeit am Typhus sehr schwer erkrankt darunterlag, ist endlich wieder in erwünschter Convalescenz begriffen, und wenn auch sein Zustand noch immer die größte Schonung fordert, so ist doch die gegründete Hoffnung vorhanden, ihn binnen kurzer Zeit seiner umfassenden, vielverzweigten Thätigkeit wiedergegeben zu sehen. Ein rühmliches Zeugnis für seine unermüdete Berufstätigkeit, wie für seine in allen Verhältnissen bewährte Humanität, gewährte die allseitige Theilnahme, welche während seiner Krankheit in ehrender und herzlicher Weise unablässig ihm und den Seinen an den Tag gelegt wurde. — Seit längerer Zeit war in den hiesigen Kunsthändlungen unter dem Titel: „Ein Freiwütiger, komisches Zeit- und Charakterbild“, eine Lithographie ausgehängt. Vor ein paar Tagen ist dieselbe seitens des königlichen Kreisgerichts als Passquill mit Beschlag belegt worden, und die hier und da laut gewordene Vermuthung, als habe durch das Bild eine hier wohlbekannte Persönlichkeit in der That persifliert werden sollen, gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit.

* Leipzig, 12. Febr. Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten ließ schon der angekündigten Tagesordnung nach — es kam nämlich das städti-

sche. Es
stellte sic
müssen r
führen n
zu folger
tionen u
Deputati
zeigte.

reparatur
von 200
sich das
diesjährige
der Kub
chen die
aufgeföh
stellung
gen Post
rungsma
Positione
beleuchtu
lich brill
ten Capit
bestimmt
ab. Die
chen zu
gang üb
genwärti
bericht ü
dar, grō
und hau
fachen L
find in i
tischen L
große B
duld erm
pfung d
In einer
Nachtheil
Steinen
hölzernen
Auch die
gingen d
Referente
anderswo
der Dep
den. D
der Ver
sonders
würde,

□ De
sichern un
zur dram
haft beru
wertb, ja
sen: das
geschwäch
wendig ist
Unzulängl
zum Vor
Beispiele
sie nicht e
zum erste
Festen
Weise vor
nachzuwe
dah wie s
zung und
geschihte
nach einer
ist debak
reiche Eu
sonach gl
selbst, do
nommen i
auf den E
einzelnen
verloren,
dem Zwe
Biola un
Shakspear
Junker G
ten, uns
Mary, d
seine Kos
dastchen,

liche Budget zur Verzahlung — eine interessante Verhandlung erwartet und stellt sich auch, trotz der dreißigjährigen Dauer, als solche heraus. Beider müssen wir uns hier auf das Erheblichste beschränken, da es uns zu weit führen würde, den Berichten der Deputationen in allen ihren Einzelheiten zu folgen. Außer der Finanzdeputation hatten vier andere Spezialdeputationen über das Budget zu referieren, das schon bei der zuerst referirenden Deputation für Kirchen und Schulen als ziemlich flüchtig ausgearbeitet sich zeigte. In dem Budget für die Thomaskirche ist nämlich für eine Orgelreparatur vom Stadtrath die Summe von 3400 Thlr. aufgeführt, wo von 2000 Thlr. gezahlt und 1400 Thlr. noch zu zahlen sind, während sich das gleiche Postulat im vorjährigen Budget ganz so wortgetreu wie im diesjährigen aufgeführt findet. Ebenso kamen bei der gleichen Kirche unter der Rubrik „verschiedene Ausgaben“ zwei diverse Summen vor, an welchen die Deputation ebenso großen Anstoß nahm wie an jener wiederholte aufgeführten Orgelreparatur. Es wurde deshalb der Stadtrath um Aufstellung eines andern Budgets für die Thomaskirche ersucht. Von den übrigen Positionen erregte nur der um 500 Thlr. gestiegerte Anfang für Feuerungsmaterial in den drei Bürgerschulen Bedenken, während die übrigen Positionen bewilligt wurden. Aus dem Berichte der Deputation für Gasbeleuchtung heben wir hervor, daß die Stadt mit der Gasanstalt ein ziemlich brillantes Geschäft macht; außer den zur Vergütung des aufgewendeten Capitals sich ergebenden 4 Proc., und den zur Tilgung des Capitals bestimmten 2 Proc., fällt darüber hinaus ein ganz erkleckliches Säumchen ab. Die Erbauung eines neuen Gasbehälters, um den gestiegerten Ansprüchen zu genügen, steht ebenfalls in Aussicht, doch muß erst ein neuer Übergang über die Parthe gewonnen werden, da unter der Gerbergasse hin gegenwärtig keine Gasröhren mehr gelegt werden können. Der Deputationsbericht über die Lösch- und Rettungsanstalten bot nichts Bemerkenswerthes dar, größeres Interesse erregte der über Bau-, Dekonomie- und Forstwesen, und hauptsächlich war es hier das Capitel „Pflaster“, welches zu mehrfachen Bemerkungen Anlaß gab. Die Klagen über das hiesige Pflaster sind in neuerer Zeit ziemlich lebhaft geworden, und wenn hierfür im städtischen Budget nur 4000 Thlr. veranschlagt sind, so steht auch noch keine große Besserung zu erwarten. In dem Deputationsberichte wurde zur Geduld ermahnt und Besserung versprochen, wobei auf eine weitere Erhöhung des Gegenstandes verwiesen wurde, der noch mehr zu prüfen sei. In einem Gutachten des Stadtraths Fleischer wurden die häufig gerüngten Nachtheile unsers Pflasters zum großen Theil auf den Mangel an guten Steinen und gutem Sand gesetzt, und auf die stets den Boden feuchtenden hölzernen Brunnenröhren, die etwa durch eiserne ersetzt werden müßten. Auch die Gasröhren sollen an dem schlechten Pflaster schuld sein, und ebenso gingen die Rollwagen nicht ganz leer aus. Aus einigen Andeutungen des Referenten der Deputation ging jedoch hervor, daß der Fehler noch ganz anderwo stecken könnte, und in einem später zu erwartenden Berichte der Deputation wird hierüber Licht verbreitet und Vorschläge gemacht werden. Die Glanzpartie des Abends, sowie überhaupt des Budgets, bildete der Bericht der Finanzdeputation, deren Referent, Dr. Stephani, besonders hervorhob, wie mangelhaft die Aufstellung des Budgets dadurch würde, daß ordentliche und außerordentliche Posten durcheinander ge-

worfen und mithin jeder genauere Überblick unmöglich sei. In seiner Gesamthöhe beläuft sich das Budget auf 415,000 Thlr., wobei ein Reservesfonds von 4500 Thlrn. in Ansatz kommt. Da nun nach den zeitlichen Erfahrungen dieser Reservesfonds nie genügt hat, und unter Grundlegung der letzten Jahre das Collegium immer durchschnittlich 35,000 Thlr. per Jahr nachträglich bewilligen mußte, so wollte die Deputation den Stadtrath hierauf aufmerksam gemacht wissen, und ihn unter sicherer Vor- ausicht, daß ein solches Verhältnis auch dieses Jahr wieder eintreten würde, sofort um Angaben zur Deckung dieses mehr als wahrscheinlichen Ausfalls ersuchen, bis zur Rückmitteilung aber die Verbilligung des Budgets aufschlieben. Eine äußerst lebhafte Discussion entspann sich hierüber, zumal da der Vicevorsteher der Stadtverordneten hierin eine Verweigerung des Budgets erkennen wollte. Gleichwohl trat das Collegium, wenn auch mit geringer Majorität, der Ansicht seiner Deputation bei, und die Verbilligung des Budgets wurde bis zur Rückantwort des Stadtraths aufgeschoben.

Personalnachrichten.

Ordensverleihungen. Hannover. Guelpforden, Großkreuz: der königlich sächsische Oberhofmarschall v. Gersdorff; Commandeurkreuz 1. Cl.: der Generalmajor v. Reichard, Generaladjutant des Königs von Sachsen; 2. Cl.: der königlich sächsische Ceremonienmeister und Kammerherr v. Gersdorff.

Handel und Industrie.

Frankfurt a. M. 9. Febr. Die Einnahme der Taunuseisenbahn im vergangenen Monat Januar überstieg die des gleichnamigen Monats des vorigen Jahres um 1207 Thl. Übersteigen auch die vorjährigen Einnahmen der genannten Bahn die des Jahres 1850 um etwa 14,200 Thl., so gewährtigen sich doch die dabei beteiligten Actionäre keine höhere Dividende, als die vorjährige war, nämlich $12\frac{1}{2}$ Thl. pro Aktie, da die von dem Maschinenfonds zu bestreitenden Ausgaben fast noch mehr als diesen Überschuss absorbiert werden — Im Monat Januar d. J. wurden auf der Frankfurthanauer Eisenbahn 16,264 Personen befördert. Die Einnahme betrug einschließlich der Gütertransporte, Postsendungen ic. 5717 Thl. 47 Kr.

— Die Zeitungen veröffentlichten die Resultate des russischen Handels im Jahre 1850. Der Ausfuhrhandel stieg mit Inbegriff des ausgeführten Goldes und Silbers (theils gemünzt, theils in Barren 4,871,897 R.) auf 99,288,799 R.-S., wovon für circa 85 Mill. Waaren nach Europa und Amerika (für $41\frac{1}{2}$ Mill. nach Großbritannien, für $4\frac{1}{2}$ Mill. nach Österreich, für $5\frac{1}{4}$ Mill. nach Preußen für $2\frac{1}{10}$ Mill. nach Amerika), $14\frac{1}{4}$ Mill. nach Asien (über 7 Mill. nach China) gingen. Die Einfuhr betrug 99,715,384 R. im Werthe, davon aus Europa fast 84 Mill. (aus England $25\frac{1}{2}$ Mill. aus Österreich $3\frac{1}{10}$ Mill., aus Preußen $7\frac{1}{2}$ Mill., für $8\frac{1}{2}$ Mill. aus Amerika). Aus China wurden in Russland für fast $7\frac{1}{2}$ Mill. R. Waaren eingeführt.

* Leipzig, 12. Febr. Leipzig-Dresdner 156 $\frac{1}{2}$ Br., 156 G.; Sachsisch-Baiersche 89 $\frac{1}{2}$ G.; Sachsisch-Schlesische 101 $\frac{1}{2}$ Br., 101 G.; Löbau-Zittauer 24 $\frac{1}{2}$ G.; Magdeburg-Leipziger 240 Br., 239 G.; Berlin-Anhaltische 113 $\frac{1}{2}$ Br., 113 G.; Berlin-Stettiner 128 G.; Köln-Mindener 107 $\frac{1}{2}$ Br., 107 $\frac{1}{2}$ G.; Thüringer 76 $\frac{1}{2}$ Br.; Friedrich-Wilhelm-Nordbahn 38 Br.; Altona-Kieler 107 $\frac{1}{2}$ Br., 107 $\frac{1}{2}$ G.; Anhalt-Dessauer Landesbankakt. Lit. A. 142 $\frac{1}{2}$ Br., 142 G.; Lit. B. 124 G.; Preuß. Bankanth. 99 G.; Wiener Banknoten 83 G.

Gesektor.

□ Dresden, 7. Febr. Es ist eine schon oft ausgesprochene Wahrheit: zur sicheren und befriedigenden poetischen Bearbeitung eines Dichterlebens, namentlich zur dramatischen Bearbeitung eines solchen, sei nur ein ebenbürtiger Dichter wohlauf. Alle anderweitigen derartigen Versuche mögen als solche ganz ehrenwert, ja als dichterische Erzeugnisse an sich sehr wertvoll genannt werden müssen: das Bild des Dichterheroen wird immer mehr oder minder verblaßt und abgeschwächt, nicht in jener ursprünglich genialen Frische erscheinen, welche notwendig ist, soll der Leser oder Zuschauer nicht, mehr oder minder bewußt, die Ungeschicklichkeit des Bearbeiters fühlen, welche übrigens selbstverständlich ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden kann; denn „ultra posse nemo obligatur“. Die Beispiele für die Wahrheit dieser Behauptung liegen nicht fern und wir brauchen sie nicht erst des Breitern aufzuführen. Hätte Eduard Voas in seinem gestern zum ersten male auf unserer Hofbühne aufgeführten dreiactigen Lustspiel: „Gauklerien der Liebe“, die Absicht gehabt, den Genius Shakspeare in dieser Weise vorzuführen, so würde man auch darin das Verschulden des Versuchs sehr leicht nachzuweisen im Stande sein. Allein er hat sich bescheidenlich beschränkt, eine das wir so sagen, anekdotische Episode aus dem Leben des großen Briten — Dichtung und Wahrheit — dem Publicum vorzuführen, indem er uns die Entstehungsgeschichte des interessanten Lustspiels „Was ihr wollt“, in dramatischer Form, nach einem ähnlichen, wohlbekannten Muster, vorzuführen unternommen. Und es ist deshalb ganz in der Ordnung, daß unsere Regie gleich heute jenes Shakspearische Lustspiel selbst zur Aufführung bestimmt hat. Soll das neue Lustspiel uns sonach gleichsam das „Urbild“ des alten darbieten, so folgt daraus schon von selbst, daß so manche Charaktere, Situationen ic. aus diesem in jenes aufgenommen werden müssten, daß die etwaige Originalität dieser Novität sich fast nur auf den Rahmen des Bildes, auf die geschickte und spannende Verknüpfung der einzelnen Situationen, und auf die würdige, poetische Behandlung der Sprache beschränken kann. Ob dadurch die Bearbeitung an Schwierigkeit gewonnenen, ob verloren, darf hier dahingestellt bleiben, wie man auch die kritische Frage nach dem Zweck des ganzen Unternehmens wird auf sich berufen lassen können. Die Viola unsers Dichters soll eben an das Geschwisterpaar (Viola und Sebastian) Shakspeare's erinnern; der Lord Melvool ist Malvolio, der Junker Andreas der Junker Christoph von Bleichenwang, Graf Southampton gewissermaßen — wir bitten, uns nicht mißzuverstehen — das Vorbild zum Herzog Orsino, und auch Mary, die schelmische Kammerzofe, fehlt nicht, sodass nur Shakspeare selbst und seine Rosalinde, neben der Vertrautenrolle des Hales, als selbständige Personen dastehen, die indessen wenig über die gewöhnlichen Lustspielfiguren sich erheben.

Die Bekleidung Violas in einen Junker Georges gibt vorzugsweise Anlaß zu den „Gauklerien der Liebe“, zu der Verschlingung eifersüchtiger Missverständnisse, auf welcher das ganze Lustspiel beruht; daß nun auch die ziemlich starke Dupirung des Lord Melvool, der bekannte Gostumbrief Mary's, das komische Duell Violas mit dem Junker ic. nicht fehlt, braucht wohl kaum erst gesagt zu werden. Die Zusammenstellung ist übrigens geschickt gemacht und die Verknüpfung wohl gelungen. Unter den selbständigen Szenen sind vorzugsweise komisch die des Empfangs Melvools bei Rosalinde, wo Shakspeare die Rolle eines dummen Bedienten übernimmt, und die freie Idee des Junker Andreas, in Graf Southampton ein verkleidetes, sterblich in ihn verliebtes Mädchen zu sehen. Daß der Dialog fließend und gewandt, nicht selten geistreich und voll seines Witzes, darf lobend anerkannt werden, wenn auch der Wechsel zwischen Prosa und Vers keineswegs überall motiviert, ja in einzelnen Stellen sogar recht willkürlich erscheint. Hier und da ergeht denn auch der Dialog sich etwas zu sehr in Phrasen, in denen die Worte auf Kosten des Gedankens nicht gespart sind, abgesehen davon, daß sie zur ziemlich oberflächlichen Charakterentwicklung wenig beitragen und den Fortgang der Handlung hemmen, wie denn namentlich die Exposition an mancher Stelle leidet. Nichtsdestoweniger ist das Lustspiel unter der Blut jetzt auffauchender mittelmäßiger Produkte ein auszuzeichnendes, ob auch an sich nach höherem kritischem Maßstabe kein ausgezeichnetes, und darf als Unterhaltungsstück dem Repertoire nicht fehlen, auf dem es jedenfalls überall gern gespielt werden wird, auch, und das ist ein wesentlicher Vorzug, wo man Shakspeare's „Was ihr wollt“ nicht auf dem Repertoire hat. Bei uns ward es sehr beifällig aufgenommen, und der Beifall galt dem Stücke ebensoviel als den Darstellern, die sämmtlich am Schlusse gerufen wurden. Die bloße Aufzählung derselben mag heute genügen: Shakspeare, hr. Emil Devrient; Lord Melvool, hr. Quanter; Junker Andreas, hr. Eduard Devrient; Hales, hr. Heese; Graf Southampton, hr. Liebe; Viola, Frau Bayer-Bürck; Rosalinde, Frau Heese; Mary, Fr. Ulram. Sie beweist, daß Alles geschehen war, um die Darstellung zu einer trefflichen zu machen, und etwaige kleine Mängel werden sich bei der Wiederholung bald abschließen.

Gleichzeitig hörten wir noch ein Pianowunderkind, den zehnjährigen Karl Schramm aus Hamburg. Uns hat von je die musikalische Wunderkinderei einen peinlichen Eindruck gemacht, und heute doppelt, als wir das bleiche Antlitz des Knaben gewahrten, der uns zwingend an eine Treibhauspflanze gemahnte, da es den Anschein gewinnt, als sei er selbst in der natürlichen körperlichen Entwicklung zurückgeblieben. Solcherlei mechanische Dressur ruiniert in den meisten Fällen Körper und Geist, und selbst bei hervorragendem Talent, und wir glauben hier

ein solches zu erkennen, werden aus diesen zehnjährigen Wunderkindern meistens thiefs zwanzigjährige ganz gewöhnliche Musiker. Der Knabe hat einen kräftigen Anschlag, ziemliche Ausdauer und anerkennenswerthe Fertigkeit. Die volle Sicherheit der Technik ist allerdings noch nicht erreicht, aber er spielt sauber, fest und unbeschwert und weiß selbst große Schwierigkeiten mit Glück und Gewandtheit zu überwinden. Das zeigte sich in den von ihm vorgetragenen Pièces („Die Quelle“ von Blumenthal, Coprietto von Mendelssohn-Bartholdy; „Les gouttes d'eau“ von J. Aicher). Lieferes Einbringen, geistige Auffassung, warme Empfindung, Geschmack des Vortrags darf man, ohne ungerecht zu sein, im zehnten Jahre nicht fordern; aber wir meinen auch, man sollte eben Kinder in diesem Alter nicht öffentlich auftreten lassen. Was der Knabe leisten kann, hat er in der That tüchtig geleistet, und das wurde auch mit lebhaftem Beifall anerkannt.

* Dresden, 11. Febr. Henriette Sontag wird sicherlich Bernchen nach ihr Gastspiel auf unserer Hofbühne nun am 20. Febr. mit der Arie in Bellini's „Nachtwandlerin“ beginnen. Sie ist für sechs Gastrollen engagiert, als welche wir außer der obengenannten die Marie („Tochter des Regiments“), Rosine („Barbier“), Adine („Liebestrank“) bezeichnen können. Wünschenswerth dürfte es sein, wenn sie statt einiger Wiederholungen diesen noch die Susanne („Figaro's Hochzeit“) und Martha (in der Oper gleichen Namens) hinzufügt. Vielleicht realisiert sich auch die Hoffnung, sie in dem am Aschermittwoch stattfindenden großen Concert unserer Kapelle für den Witwen- und Waisenpensionsfonds, in welchem unter Anderm Mozart's C-dur-Symphonie (mit der Fuge) und Beethoven's C-moll-Symphonie zur Aufführung kommen sollen, singen zu hören. Man sagt, daß mehrere der hierigen Wohlthätigkeitsvereine schon vorläufig Bitten an die gefeierte Künstlerin gerichtet haben sollen, um sie zur Mitwirkung in von ihnen zu veranstaltenden Concerten zu veranlassen; jedenfalls keine üble Speculation! — Am 14. Febr. soll nun auch die zweite Quartettsoirée unsres trefflichen Lipinski stattfinden, in welcher unter Anderm auch Beethoven's letztes großes Quartett aufgeführt werden wird. — Eine neu einstudirte Aufführung von Spohr's „Jessonda“ erwartet

uns auch noch diese Woche, wenn anders die Götter günstig sind. Sie schenkt ist hier kein Mangel an musikalischen Genüssen!

* London, 6. Febr. Bei Parker u. Sohn erschien: „History of the Whig ministry of 1830 to the passing of the Reform bill. By John Arthur Roebuck, Member of Parliament.“ Roebuck hat im Unterhause den Spitznamen „Wespi“, alle Parteien fürchten seine Kritik, aber seine Parteigegner selbst erkennen die Ehrlichkeit seines Radicalismus an. Roebuck hat keine Abgeordnete, aber auch keine Parteiwortheile. Männer, die er am höchsten stellt — dies sind Wellington, Brougham und der verstorbene R. Peel —, bekämpft er ebenso rücksichtslos wie andere. Das Buch ist erst gestern früh erschienen und ist heute gewiß schon von hunderten durchflogen worden. Es ist übrigens einer ausmerksamen Lecture wert.

* In Russland, wo Alles klassifiziert ist, hat man selbst für Kunst und Erzeugnisse des Geistes Kategorien erfunden, die der Classe gemäß, in welcher sich der Autor oder Künstler befindet, entsprechende Belohnungen vorschreibt. Ein General z. B. erhält für ein Werk eine Generalsbelohnung, während der Lieutenant für ein gleiches Werk nur eine Lieutenantenbelohnung empfängt. Unglaublich, aber wahr! Bestätigung dessen findet sich in einem Exklasse des Chronologen im Russischen Invaliden, wo es heißt: „Der Capitän des topographischen Bureau, welcher dem Kaiser einen Atlas von Russland zum Gebrauch für Kriegsschulen überreicht hat, soll auf allerhöchsten Befehl ein seinem Range entsprechendes Geschenk erhalten.“ Hätte der Mann mit der Überreichung gewartet, bis er Oberst war, so wäre ihm ein doppelt so großes Geschenk zuteil geworden!

* Düsseldorf, 7. Febr. Vorgestern hat Robert Schumann sein neues Oratorium, „Der Rose Pilgerfahrt“ (nach einer Dichtung von Moritz Horn) zur Aufführung gebracht. Die Beteiligung an der Aufführung von Seiten des Publikums war sehr groß und die Wirkung eine sehr günstige. Dem Bernchen nach soll dieses Oratorium in der nächsten Zeit in Leipzig zur Aufführung kommen.

Bericht über die im Laufe des Jahres 1851 bei **F. A. Brockhaus in Leipzig** erschienenen neuen Werke und Fortsetzungen.

1. Ahn (F.), Nouvelle Méthode pratique et facile pour apprendre la langue allemande. Premier cours. 4me édition. 8. 1851. Geh. 8 Ngr. — Second cours. 2me édition. 1850. 10 Ngr.

2. —, A new, practical and easy method of learning the German language. First course. Second edition. 8. Geh. 10 Ngr. — Second course. Second edition. 12 Ngr.

3. — Key to the exercises of Ahn's New method of learning the German language. First and second course. 8. Geh. 5 Ngr.

4. Album der neuern deutschen Christ. Zwei Theile. Miniatür-Ausgabe. Geheftet 2 Thlr. 15 Ngr. Gebunden 3 Thlr.

Dieses Album, ursprünglich nicht für den Druck bestimmt, wurde angelegt, um einen zu ausschließlichen Verehrer Goethe's, der deshalb die Produkte der neuern deutschen Kultur seit bloßem geringen Preis, von seinem Archiv zu überzeugen. Zu diesem Zweck wurden nach und nach über 25.000 Gedichte geprüft. Dies sowie der rein ästhetische Standpunkt, von dem aus dieses Album nur bewußt sein will und der sich in der höchst geschmackvollen Auswahl befindet, führen ihm den Vorzug über ähnliche Sammlungen. Das Publikum mag entscheiden, ob der Herausgeber Dr. O. Eichert das erreicht hat, was er in dem Vorwort als seinen Zweck angibt: „Das Beste sollte hier dargeboten werden, wo zu der deutschen Genius während der letzten Däzennien unsere Dichter angeregt hat; es sollte eine Sammlung entstehen, mit der wir uns auch vor dem Auslande fehren lassen.“

5. Althaus (E.) (Emile d'Estrees), Leid und Lust. Roman. Zwei Theile. 8. Geh. 2 Thlr. 24 Ngr.

6. Analekten für Frauenkrankheiten, oder Sammlung der vorzüglichsten Abhandlungen, Monographien, Preisschriften, Dissertationen und Notizen des In- und Auslandes über die Krankheiten des Weibes und über die Zustände der Schwangerschaft und des Wochenbettes. Herausgegeben von einem Vereine praktischer Aerzte. Erster bis siebenter Band. 8. 18 Thlr. 20 Ngr.

7. Anleitung zum Selbststudium der Hydrostatik und Hydraulik. Nach dem Book of science von G. Sporschil. Mit 25 Abbildungen. Zweite Auflage. 8. 1837—51. Geh. 4 Ngr. Zu ermächtigen Preisen sind zu erhalten: Anleitung zum Selbststudium der Mechanik. Zweite Auflage. (Früher 12 Ngr.) jetzt 4 Ngr. — Pneumatik. (8 Ngr.) 4 Ngr. — Physik. (8 Ngr.) 4 Ngr. — Optik. Zweite Auflage. (12 Ngr.) 4 Ngr. — Elektricität, Galvanismus und Magnetismus. Zweite Auflage. (8 Ngr.) 4 Ngr. — Mineralogie. (22 Ngr.) 8 Ngr. — Kristallographie. (8 Ngr.) 4 Ngr. — Geologie. (26 Ngr.) 8 Ngr. — Versteinerungslehre. (18 Ngr.) 8 Ngr. — Chemie. (22 Ngr.) 8 Ngr. — Bergbau und Hüttentechnik. (15 Ngr.) 8 Ngr. — Meteorologie. (12 Ngr.) 4 Ngr. — Anfangsgründe der Botanik. Zweite Auflage. (21 Ngr.) 8 Ngr.

Die vorliegenden Werken bilden eine vollständige kleine Bibliothek zum Studium der Naturwissenschaften.

8. Methylis, Die letzten Blüten. Ein Roman. Zwei Theile. 8. Geh. 3 Thlr. 15 Ngr.

9. Bachmair (J. M.), Der Trank der Vergessenheit. Volksdrama in fünf Aufzügen. 8. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

10. Beaumont (Mad. Leprince de), Le Magasin des enfants. Revu et augmenté de nouveaux contes par Mme. Eugenie Foa. Seconde édition. 8. Geheftet 21 Ngr.; gebunden 1 Thlr.

11. Unterhaltende Belehrungen zur Förderung allgemeiner Bildung. Erstes bis sechstes Bändchen. 8. Geh. Preis des Bändchens 5 Ngr. 1. Unsterblichkeit, von H. Ritter. 2. Der gestreute Simmel, von J. P. Möller. 3. Das Mikroskop, von H. Schmidt. 4. Die Bibel, von H. M. D. Tholuck. 5. Die Krankheiten im Kindesalter, von A. S. Höhl. 6. Die Geschworenengerichts, von A. Höhl.

Gemein sind ab 1852 die Bändchen 7—10 ausgegeben worden: 7. Deutschland, von H. A. Daniel. 8. Die Lebensversicherungen, von C. S. Unger. 9. Sonne und Mond, von J. P. Möller. 10. Das Siamentum, von W. W. Peister.

Ausführliche Anzeigen über den Plan des Unternehmens sind in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten.

12. Bequignolles (G. von), Blondel — Ein Lied vom Kreuze. — 8. Geh. 24 Ngr.

Dieses Gedicht ist dem Fürstbischofe von Breda Freiherr von Diepenbrock gewidmet. Von demselben Verfasser erschien früher: Gallario. Dramatische Studie zu Goethe's Faust. 8. 1849. 12 Ngr.

13. Ausgewählte Bibliothek der Classiker des Auslandes. Mit biographisch-literarischen Einleitungen. Erster bis neuwundschönster Band. 12. 1841—51. Geh.

Die erschienenen Bände dieser Sammlung sind unter besondern Titeln einzeln zu erhalten:

1. II. Bremer, Die Nachbarn. Fünfte Auflage. 20 Ngr. — III. Comte, Icare de Gafro, überzeugt von Witte. 20 Ngr. — IV. Dante, Das neue Eden, überzeugt von Witte. 20 Ngr. — V. Bremer, Die Tochter des Präsidenten. Zweite Auflage. 10 Ngr. — VI. VII. Bremer, Nine. Dritte Auflage. 20 Ngr. — VIII. IX. Bremer, Das Haus. Zweite Auflage. 20 Ngr. — X. Bremer, Die Familie. Zweite Auflage. 10 Ngr. — XI. Prevost d'Exiles, Geschichte der Menschen Escaut, überzeugt von Bülow. 20 Ngr. — XII. XIII. Dante, Sprach-Gedicht, überzeugt und erklärt von Kannegiesser. 20 Ngr. — XIV. Tassoni, Der graue Himer, überzeugt von Klippe. 2 Thlr. 9 Ngr. — XV. Bremer, Kleine Erzählungen. 10 Ngr. — XVI. Bremer, Stein und Friede. Dritte Auflage. 10 Ngr. — XVII. Voltaire, Die Hemible, überzeugt von Schröder. 1 Thlr. — XVIII. Gustav III. Schauspiele, überzeugt von Eichel. 1 Thlr. 6 Ngr. — XIX. Götzberg (Vitalis), Gedicht, überzeugt von Kannegiesser. 20 Ngr. — XX.—XXII. Boezaello, Das Dekameron, überzeugt von Witte. Zweite Auflage. 2 Thlr. 15 Ngr. — XXIII.—XXV. Dante, Die göttliche Komödie, überzeugt von Kannegiesser. Zweite Auflage. 2 Thlr. 15 Ngr. — XXVI. Telemida. Eine dramatische Novelle. Aus dem Spanischen überzeugt von Bülow. 4 Thlr. 6 Ngr. — XXVII. XXVIII. Somadeva Bhatta's Märchen-Sammlung, überzeugt von Brockhaus. 1 Thlr. 18 Ngr. — XXIX. XXX. Bremer, Ein Tagebuch. 20 Ngr. — XXXI. XXXII. Tassoni, Sprach-Gedicht, überzeugt von Bülow. 2 Thlr. 15 Ngr. — XXXIII. XXXIV. Götzberg, a. d. Sonderauflage. 2 Thlr. 15 Ngr. — XXXV. XXXVI. Indische Gedichte, In deutscher Nachübersetzung von Höfner. 2 Thlr. — XXXVII.—XXXVIII. Calderon,

Schauspiele, überzeugt von Martin. 3 Thlr. — XXXIX. XL. Dante's prosaïsche Schriften. Mit Ausnahme der Vita nuova. Ueberzeugt von Kannegiesser. 2 Thlr. — XLII. XLIII. Bremer, Ein Dalekarlien. 20 Ngr. — XLIII.—LIII. One, Der ewige Jude. 3 Thlr. 10 Ngr. — LIV. LV. Macchiavelli's Florentinische Geschichten, überzeugt von Neumann. 3 Thlr. — LVI. Gabo's Rosengarten, überzeugt von Groß. 1 Thlr. 6 Ngr. — LVII. Herzenlano, Curzich, der Priester der Gothen, überzeugt von Heine. 20 Ngr. — LVIII. LX. Tasso, Das heilige Jerusalem, überzeugt von Streitfuss. Zweite Auflage. 1 Thlr. — LX.—LXII. Götz, Dialektische Briefe des Jacopo Ortis, überzeugt von Bantius. Zweite Auflage. 1 Thlr. — LXIV. Solberg, Niels Klim's Wallfahrt in die Unterwelt, überzeugt von Holt. Zweite Auflage. 1 Thlr. — LXV.—LXVII. Bremer, Geschwisterleben. 1 Thlr. — LXVIII. LXIX. Bremer, Sommerreise. 20 Ngr. — LX.—LXXIII. Lefage, Ein Blatt von Santillana. Aus dem Spanischen. Zweite Auflage. 2 Thlr. 15 Ngr. — LXXIV. Goldsmith, Der Landprediger von Walsfield. Aus dem Englischen überzeugt durch von der Heiligen. Dritte Auflage. 15 Ngr. — LXXV.—LXXVII. Muslands Novellenbücher. Ueberzeugt mit biographisch-kritischen Einleitungen von Holtzmann. 3 Thlr. 15 Ngr. — LXXVIII.—LXXIX. Petrarca's italienische Ganguren, Balladen und Triumphen. Aus dem Italienischen überzeugt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von Höfner. Dritte Auflage. 2 Thlr.

14. Blätter für literarische Unterhaltung. Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Brockhaus. Jahrgang 1851. 4. 12 Thlr.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich ein mal in drei Bogen, sie kann aber auch in Monatsheften bezogen werden. Die Seitenzahl jedes Bogen beträgt für die Zeile oder deren Raum. 2½ Ngr. Besondere Beilagen u. dgl. werden gegen Vergrößerung von 3 Thlr. beigelegt oder beigefügt.

15. Bobrik (G.), Gedichte. 8. Geheftet 1 Thlr. 22 Ngr. Gebunden 2 Thlr.

Karl Woestenraenz, der diese von Friedrich von Wickert herausgegebene Gedichte des 1848 veröffentlichten Königberger Dichterbundes, äußert darüber unter Anderem: „Wir empfehlen hier Gedichte, die grobentheil ihre Anerkennung sich erobert haben, die als langreihige Lieder schon Jahrzehnte in ganz Deutschland gelungen und oft von mehr als einem Kunstmaler komponirt worden sind... Will man vergleichen, so wird man sich bald an Lessing's evigrammatische Knäppheit, bald an Walzer's Volkslied, bald an Goethe's naive Weisheit, bald an Schiller's feinste Poethie, vor allem an Georg Jacob's anaerontische Lieder erinnern können. Allein diese Erinnerung wird immer nur die Verwandtschaft unseres Dichters betreffen, denn bald werden wir überall die Selbständigkeit unseres Dichters empfinden, wie sie bei ihm aus der Uniquität seines Gespüls entspringt. Diese Uniquität hat denn auch den Blüthustum seiner Verse so leicht, so langreihig erschaffen, daß man sie nicht einmal stumm zu lesen vermag, ohne nicht im Geiste einen melodischen Ton von ihnen ausgehenden Ton zu vernehmen... Nichts ist seltener als daß ein einfache, seelenvolle Lied, und in diesem eben ist Bobrik Meister.“

(Fortsetzung folgt.)

Theater der Stadt Leipzig.

Freitag, 13. Febr. (Abonnement suspendu.) Henriette Sontag als Gast. Martha, oder: Der Markt zu Richmond, Oper in 4 Akten von W. Kriegel, Musik von F. v. Flotow. Lady Harriet Durham, Henriette Sontag.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Brockhaus. — Druck und Verlag von G. M. Brockhaus in Leipzig.

Frei

Welt

und

Sonntag

und

Woch

ende

Woch